

Eine Kindheit in Neu-Kagran (Teil 2)

Kuriose Ideen, Gschicht'In und Geschichte von Robert Eichert

Die Neu-Kagranner Kindheitserinnerungen meines Bekannten dürften Ihnen also gefallen haben. Denn auch die Zugriffe auf die Fortsetzung des 1. Teils auf unserer *dbz*-Homepage waren hoch. Aber seine Schilderungen über eine Kindheit der 1960er Jahre aus diesem damals oftmals noch ländlichen Bezirksteil sind ja wirklich interessant. In unserem 2. Serienteil erkennt man schon wie sehr sich Neu-Kagran um 1970 dann immer mehr zur Stadt hin wandelt. Genau diese Entwicklung passiert nun auch an der heutigen Peripherie von Wien Donaustadt und lässt die langjährigen Bewohner dieser Ortsteile natürlich nicht kalt. Wir aber machen jetzt weiter mit den Kindheitserinnerungen eines Neu-Kagranner „Eingeborenen“:

„Bürgermeister Marek und Bezirksvorsteher Köppl eröffneten 1966 die Wohnhausanlage „Bundesländerhof“ in der Bernoullistraße. In der Zeit davor bestanden hier noch die Felder der Kagranner Gärtnereien, die dort ihr Gemüse anbauten. Wir zogen dann aus unserer Garçonnière hierher in eine 60 Quadratmeter große Gemeindeförderung mit Balkon. Acht Stockwerke, aber mit großzügigen Wiesenflächen und zahlreichen Buschgruppen dazwischen, die bald kräftig emporwuchsen um uns Kindern als Unterschlupf zu dienen, sehr zum Missfallen der zahlreichen gestrengen Hausmeister. **Rund um diesen Gemeindebau gab es vor 1969 noch keine Donaustadtstraße, kein Donauzentrum, kein Amtshaus, keine Volkshochschule, aber viele aufgelassene Gärtnereien. Und zahlreiche Gstettn hatten von diesen brachliegenden Flächen bereits Besitz ergriffen. Das waren die wunderbarsten Abenteuer-spielplätze, unbeobachtet von den Erwachsenen, welche eine Freiheit und Kinderglück.** Die Gstettn genau vor unserem Haus, also die heutige Donaustadtstraße, war voll mit hohen Beifußstauden. Für einen dort gepflückten Riesenstrauch Johanniskraut bekam ich von unserer heilkräuteraffinen Nachbarin ein paar Schillinge. Genau in der Mitte dieser Fläche befand sich noch ein verfallendes Gärtnerhaus auf dem wir manchmal herum kletterten. Da wir einander aber immer wieder Schauergeschichten dazu erzählten, bekamen wir bald

Angst vor den dortigen Geistern. Schnell suchten wir das Weite, wenn einer von uns laut „Gespenster“ rief!

In den vielen Gstettn rundherum bauten wir aus allen gratis zu Verfügung stehenden Materialien, also aus Ästen, Karton, Plastikplanen, unsere „Lager“. Wir waren auch immer „bewaffnet“, alles war selbst gebastelt. Aus dem ausgewachsenen Beifuß machten wir Speere und Schwerter, Pfeil und Bogen wurden mit dem Taschenmesser aus geeigneten Sträuchern geschnitzt. Wir waren unterwegs auf den Spuren von Winnetou, Tarzan oder den drei Musketieren - je nach Lust und Laune. Die „Pfutschpfeile“ verbesserten wir manchmal sogar mit Nägeln um damit besser auf Kisten aus Karton schießen zu können. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir einander damit jemals verletzt hätten, auch nicht bei unseren Erdbrocken-Schlachten, Steine waren verpönt. Nur die Hausmeister S. und K. hatten danach keine große Freude mit der Erde überall am Gehweg. Die beiden waren Respektspersonen, vor denen wir sogar Angst hatten. Denn jene brüllten uns schon mal nieder und beschwerten sich dann auch noch bei unseren Eltern. **Die Gebüsche im Gemeindebau waren nach einigen Jahren schon so hoch, dass sie uns als lebendige Wohnhöhlen dienten. Dort konnten wir auch fast ungestört unseren kindlichen Doktorspielchen nachgehen, wenn uns nicht gerade**



Zwischen Wagramer, Erzherzog-Karl- u. Magdeburgstraße vor 1960; Bildmitte: Gärtnereien, damals noch ohne Donauzentrum, Amtshaus, VHS, Bundesländerhof und Donaustadtstraße ...



Bürgermeister Marek (ganz li.): Eröffnung Bundesländerhof 1966



Gstettnspielplatz 1968 – heute die Kreuzung Donaustadtstraße Ecke Bernoullistraße – mit Blick auf die Carlskaserne